



Predigtübersetzung

SEMPER REFORMANDA –

Reformation durch Gottes Wort als bleibende Aufgabe

Biblische Lesungen:

Römer 3:21b-28

Matthäus 5:2-10

Zuerst möchte ich Ihnen, auch im Namen von Canon Felicity, ein ganz herzliches Dankeschön für die Einladung und den freundlichen Empfang hier in Würzburg aussprechen. Für uns ist es eine Freude und eine Ehre zugleich, mit Ihnen gemeinsam dieses bedeutende Jubiläum zu begehen. An genau diesem Tag, im Jahr 1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen und schickte sie zum Erzbischof von Mainz.

In der Lektüre der Psalmen wie auch der Schriften des Heiligen Augustinus fand Luther einen neuen Zugang zum Römer-, Galater und Hebräerbrief.

Unser Bibeltext, den wir heute Morgen aus dem 3. Kapitel des Römerbriefs gehört haben, war mit großer Wahrscheinlichkeit ein bedeutender Abschnitt auf seinem theologischen Erkenntnisweg. Denn:

- Hier begegnete ihm die Erfahrung der Gnade Gottes, wie sie in Jesus Christus erschienen ist. Er schrieb „Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade.“
- Hier entdeckte er, dass Gott ihn liebt.
- Hier entdeckte er die Macht des Kreuzes für die Vergebung seiner Sünden.
- Hier entdeckte er, dass ihm aus Gnaden vergeben ist, nicht durch eigenen Verdienst.
- Hier entdeckte er, dass er von Gott gerechtfertigt war und sich nicht selber rechtfertigen musste durch eigene gute Werke.
- So, wie Luther selber sagte: „Wir werden vor Gott nicht durch unsere guten Werke gerecht, sondern weil wir gerecht gemacht sind, vollbringen wir gute Werke.“ Auf diese Weise erkannte Luther, dass die „Heiligung“ (im Sinne eines „heiligen Lebens“) ein Geschenk des Heiligen Geistes ist und nicht die Leistung des Menschen.

Dies waren revolutionäre Erkenntnisse, die nun das Herz der reformatorischen Kirchen bilden – und unsere Aufgabe ist es, sie zu bewahren.

Im Lichte all dessen gilt es nun zu fragen: Wie nähern wir uns dem großen Reformationsfest heute? Geht es darum, zurückzublicken und dankbar für das zu sein, was Gott durch Martin Luther geschehen ließ? Sicherlich ist das ein Teil dieses Festes. Wir danken Gott für all das, was die Reformation in den Herzen und Köpfen so vieler Menschen von damals bis heute bewegt hat.

Ich habe diese Predigt mit den Worten „Semper Reformanda“ überschrieben, einem lateinischen Ausdruck der Ihnen sicherlich vertraut ist und der von der Reformation als einer bleibenden Aufgabe, einer beständigen Erneuerung spricht. Ich habe diesen Titel gewählt, weil dieses Jubiläum für mich die Einladung bereithält, uns dem Streben nach einer steten Erneuerung und Reformation unserer selbst wie unserer Kirchen neu zu verschreiben.

Während wir in Dankbarkeit zurückblicken, sollten wir uns gleichzeitig zwei Fragen für das Heute stellen:

1. Was bedeutet Semper Reformanda HEUTE für unsere Kirchen?
2. Was bedeutet Semper Reformanda HEUTE für jeden einzelnen Christen – für Sie und für mich?

1. Was bedeutet Semper Reformanda HEUTE für unsere Kirchen?

Seit meiner Ordination im Jahre 1974 hat sich die Welt stark verändert. Und diese Veränderungen bilden den Hintergrund für unser Nachdenken über eine sich stetig reformierende Kirche. Wir müssen uns auch verändern, teils, weil die Welt säkularer, teils weil sie materieller und teils weil sie individualistischer geworden ist. Diese drei Faktoren haben viele Menschen, alte wie junge, der Kirche entfremdet.

In einer Statistik las ich vor einiger Zeit, dass 53% der britischen Bevölkerung noch niemals in einer Kirche waren. Das ist schwer zu glauben, aber für viele Menschen in unserer Gesellschaft ist der Christliche Glaube etwas völlig Fremdes. Sie können mich gerne korrigieren, wenn ich falsch liege, aber ich glaube, dass hier in Deutschland 40% der Bevölkerung sich als “nicht religiös” bezeichnen.

In den 1980er Jahren besuchte der amerikanische Evangelist Dr. Billy Graham Großbritannien und predigte vor Massen in riesigen Footballstadien im ganzen Land. Ich war damals Pfarrer in einer Gemeinde in Bath und eine ganze Woche lang fuhren wir jeden Abend mit einem voll besetzten Doppeldecker Bus – darunter auch viele Menschen, die sonst nicht zur Kirche gingen – nach Bristol ins Stadion.

Ich glaube nicht, dass das heute so möglich wäre, da unsere Gesellschaft viel individualistischer geworden ist als sie es vor 35 Jahren war. Deutlich wurde das für mich kürzlich daran, dass der Tod einer 80-jährigen Frau, die

gegenüber von uns wohnt und zur gleichen Kirchengemeinde gehört wie wir, von vielen in unserer doch recht überschaubaren Nachbarschaft, erst geraume Zeit später bemerkt wurde.

Ich erwähne das, weil wir soziale Veränderungen wie diese mitbedenken müssen, wenn wir über unsere Berufung nachdenken, Salz und Licht für die Welt zu sein.

Semper Reformanda bedeutet nicht, dass wir die Wahrheiten, die Luther in der Bibel wiederentdeckt hat, vergessen sollen, sondern es bedeutet, dass wir unsere Kirchen so reformieren, sodass sie Christus der Welt, in der wir heute leben, klarer und verständlicher verkündigen können – so wie Luther es für seine Zeit vor 500 Jahren getan hat.

Lange Zeit hat meine Kirche, die Church of England in dem Glauben gelebt, die Menschen werden schon irgendwann zu uns kommen. Wenn du jedoch noch niemals oder schon seit Kindertagen keine Kirche mehr betreten hast, dann ist schon der Gedanke daran beängstigend.

Auch hier ein Beispiel: Bei uns im Vereinten Königreich gibt es Wettlokale, wo Leute hingehen und auf Rennpferde, Fußballspiele und andere Dinge Wetten abschließen. Ich denke, Sie haben ähnliche Orte hier in Deutschland. Ich selber war noch nie in einem Wettlokal. Wenn ich daran vorbeigehe, kann ich nicht reinschauen, denn die Fenster sind verdunkelt. Man soll ja von außen nicht sehen, wer sich drinnen aufhält. Wenn ich einmal hineingehen würde, wüsste ich nicht, was zu tun ist und wie das Ganze funktioniert. Ich würde mir absolut fremd und hilflos vorkommen.

Genauso ergeht es vielen, wenn sie an einer Kirche vorbeigehen. Da kann man auch oft durch die Kirchenfenster nicht hineinschauen. Man kennt sich nicht aus, was dort vor sich geht, weiß nicht, wo man sitzen soll, an welcher Stelle das Gesangbuch aufzuschlagen ist... Viele fühlen sich in unseren Kirchen absolut fremd.

Wenn wir in unseren Gemeinden wieder mit Menschen in Kontakt kommen wollen, die entweder ihre christlichen Wurzeln vergessen haben oder sie nur als Kinder je gehabt haben, dann müssen wir bewusst missionarisch ausgerichtet sein.

Dieser Ausdruck "bewusst missionarisch" (engl: 'intentionally missional') ist in meiner Heimat Großbritannien ein wenig zum Klischee geworden und trotzdem bleibt das, was er meint, eine wesentliche, ja entscheidende Aufgabe. Wir müssen Wege finden, mit den Menschen in geistlicher Hinsicht in Kontakt zu kommen.

Viele Kirchen in England führen alle möglichen sozialen Projekte in ihren Gebäuden durch, ich glaube, das ist hier in Deutschland nicht anders. Die Gemeinde, der meine Frau und ich seit meiner Pensionierung angehören hat

eine ganze Reihe solcher Projekte: täglich gibt es ein Vorschulprogramm für Kinder, Demenzerkrankte singen gemeinsam Lieder, Gemeindemitglieder engagieren sich als Straßenseelsorger im Nachtleben unserer Stadt, andere arbeiten bei der Tafel mit und so weiter...

All diese Dinge sind wichtig und sorgen für die körperlichen und mentalen Bedürfnisse der Menschen. Was oft fehlt ist jedoch eine geistliche Dimension in unserem Handeln, sodass neben den körperlichen auch die spirituellen Bedürfnisse der Menschen Beachtung finden.

Als Ansatzpunkte dafür, diesen spirituellen Bedürfnissen zu begegnen, möchte ich drei Dinge vorschlagen:

I. Ein erster Schlüssel für diese Aufgabe liegt m.E. darin, dass wir die Menschen in unseren Gemeinden – das Volk Gottes – dazu ermutigen und befähigen, ihren Glauben anderen mitzuteilen und mit ihnen zu teilen. Wir müssen wieder neu ein Gespür dafür bekommen, dass es zu unserer Berufung als Christen und Christinnen gehört, anderen Menschen das Geschenk des Evangeliums als freie und befreiende Gnade verstehbar weiterzugeben. – Das war doch gerade die kostbare Wahrheit, die Luther für sich und uns alle wiederentdeckt hat.

Die Pfarrer und Pfarrerrinnen unter uns müssen die Gemeinden ermutigen und begleiten, sodass sie sich bewusster und sicherer werden in dem, was sie glauben. Mit mehr Glaubenssicherheit werden die Menschen auch fähiger, über Ihre Erfahrungen mit Christus mit anderen zu sprechen.

Sie, die Menschen in unseren Gemeinden, sind die Botschafter Christi in der säkularen Welt. Denn sie gehen an Orte und treffen auf Menschen, wo Pfarrer und Pfarrerrinnen oft nicht hinkommen.

II. Als zweiten Punkt möchte ich vorschlagen, dass wir unsere Kirchen und Gemeinden tatsächlich als Orte des Willkommens gestalten. Von meiner Erfahrung als Bischof weiß ich, dass fast jede Gemeinde sich als offene und einladende Gemeinde versteht. Ein echtes Willkommen jedoch ist weit mehr als ein Guter-Morgen-Gruß an der Kirchentür. Die Menschen müssen spüren, dass sie an einem Ort sind, an dem Liebe und Wärme das Miteinander prägen. Von den frühen Christen hieß es: „Schaut, wie diese Christen einander lieben“. Sagen das die Leute auch über Ihre Gemeinde oder über meine?

Außerdem müssen wir bedenken, dass Menschen oft erst zum Glauben finden, nachdem sie sich einer Gemeinde angeschlossen haben. Oft kommt die Zugehörigkeit zur Kirche vor dem eigenen Glauben. Die Wärme der Christlichen Gemeinschaft sollte die Hinzukommenden aufnehmen, ohne Erwartungen an sie zu richten. Zunächst erfahren die Menschen Annahme durch die Liebe der Gemeindeglieder und dann beginnen sie zu entdecken, dass sie auch in der Liebe Christi Angenommene sind. Wenn die Kirche tat-

sächlich und wahrhaftig der Leib Christi auf Erden ist, dann sollten wir auch erwarten, dass in unserer Mitte und durch uns Menschen Christus begegnen.

III. Und drittens müssen wir erkennen und akzeptieren, dass – so wunderbar unsere Kirche auch sein mag – es einfach viele Menschen gibt, die sich schon in kultureller Hinsicht niemals mit der Struktur der Kirche, wie sie traditionell vorgegeben ist, anfreunden werden.

Die „Fresh Expressions“ Bewegung in Großbritannien versucht deshalb Menschen zu erreichen, indem sie nicht traditionell „Kirche machen“, sondern unkonventionelle, neue Wege suchen, Kirche zu sein.

So heißt beispielsweise eine dieser „Fresh Expressions“ der Kirche in meiner Stadt „Der Orden der schwarzen Schafe“. Ein „schwarzes Schaf“ bezeichnet auch im Englischen eine Person, die aus den Konventionen der Gesellschaft herausfällt oder ausgeschlossen ist. Diese neue Form von Kirche trifft sich in einem Café und besteht aus Menschen, die gerne Heavy Metal Musik hören.

Ein anderer, frischer Ausdruck ist beispielsweise eine Kapelle, ein Kirchenraum mit eindrücklichen, ungewöhnlichen Bildern und Kunstwerken, die sich deutlich von denen in unseren gewöhnlichen Kirchen unterscheiden. Der zuständige „Pionier-Pfarrer“ ist ein ordinierter Geistlicher der Church of England, vom Bischof eingesetzt, aber befreit von den Vorgaben traditioneller Vorstellungen und Erwartungen. An solch einem Ort fühlen sich Menschen wohl, weil es gerade keine Erwartungen an sie gibt, etwa sich in bestimmter Weise zu kleiden, oder „respektabel“ zu sein. Dafür gibt es aber ein starkes Gemeinschaftsgefühl untereinander, das gerade für Menschen, die sich sonst marginalisiert fühlen, anziehend ist.

Ein weiteres Beispiel ist die Geschichte von drei Christinnen, die in einem Dorf leben und gerne kochen. Sie haben Teenager zu einem Kochkurs eingeladen und dann gemeinsam gegessen, was sie gekocht hatten. Während des Essens sprachen sie über ihr Leben und ganz natürlich auch darüber, was ihnen ihr christlicher Glaube bedeutet. Sie begannen auch immer mit einem Dankgebet und luden die Jugendlichen ein, ihren eigenen Dank und später auch ihre eigenen Bitten hinzuzufügen. Diese Gebete schrieben sie auf Papierstückchen, warfen sie in einen Suppentopf, ließen den Topf kreisen und jeder zog ein Gebet heraus, das er vorlas. Mehr und mehr begannen die Teenager über den Glauben zu sprechen und schließlich war Cook@church, eine neue christliche Gemeinschaft entstanden.

Freilich sind solcher Art Experimente auch riskant, und fordern unser traditionelles Bild des Kirche-Seins heraus. Aber: ist nicht genau das im Geiste Martin Luthers, den wir heute feiern?

Die Frage, die wir uns beim Nachdenken über die stete Erneuerung unse-

rer Kirchen stellen sollten, ist die: Wozu – zu welchem Handeln, welchem Sein – beruft uns Gott heute, in unserer Zeit?

2. Was bedeutet *Semper Reformanda* für Sie und mich?

Als Lesung aus dem Evangelium haben wir heute den ersten Teil der Bergpredigt, wie Matthäus sie uns überliefert, gehört. Wie Sie vielleicht wissen, wurden diese Worte zu den Jüngern, nicht zur Menge gesagt. Sie sind an jene gerichtet, die Jesu Nachfolger waren und sind deshalb keine allgemeine Lehre für alle Interessierten und Neugierigen, die sich um ihn scharten. So richtet sich die Liste von Seligpreisungen an Menschen in der Nachfolge, die die dort genannten besonderen Eigenschaften aufweisen. Ich meine also, dass Jesus uns hier nicht zur Reinheit des Herzens, Barmherzigkeit, Sanftmut usw. auffordern will (obgleich er das an anderer Stelle tut), sondern es geht ihm darum aufzuzeigen, welche Einstellungen und Haltungen den christlichen Glauben prägen.

„Wenn du ein Mensch bist, der diese Eigenschaften als Christ zeigt, dann wirst Du tatsächlich gesegnet oder selig sein“, scheint Jesus mir zu sagen, oder einfach gesagt: Christen sind selig, wenn sie wie Jesus, ihr Herr, leben.

„Selig“ – oder „gesegnet, blessed“, wie es hier im Englischen heißt, sind Worte, die recht archaisch klingen und es ist schwer, sie in moderne Sprache zu übertragen. Die beste Übersetzung, die ich je gehört habe, lautete „welch große Freude haben die, die so sind.“

Wenn wir uns die Eigenschaften, die hier genannt werden, anschauen kann man sie mit einem Wort zusammenfassen, das auch Christus selbst am besten beschreibt. Dieses Wort heißt „Demut“. Wofür Christen seliggesprochen werden, das sind nicht die großen Dinge im Leben, nicht das, was uns in den Augen der Welt groß erscheinen lässt, sondern es sind die Zeichen der Demut.

I. Da ist die spirituelle Demut: „Selig sind die da geistlich arm sind“. Das Königreich der Himmel gehört nicht denen, die meinen ihre Frömmigkeit würde vor Gott bestehen. Stattdessen wird es denen zugesprochen, die sich als Arme in geistlichen Dingen verstehen und sich deshalb ganz an den Reichtum der Gnade Gottes hängen.

II. Und es gibt auch die persönliche Demut: „Selig die Sanftmütigen.“ Wer wird das Erdreich ererben? Die Eroberer? Die Staatsmänner? Die Banker? Der Präsident und die Politiker? Bischof und Pfarrer? Nein, sagt Jesus, es sind die Sanftmütigen. Die, die sich nicht selber groß machen und stattdessen Gott und seinen Willen wichtiger nehmen als eigenen Erfolg und Ehre und Macht.

Wenn wir damit aufhören, nach weltlichen Maßstäben zu messen, dann

fällt auch so mancher Stress und Druck von uns ab; dann, wenn wir es zulassen, dass Gottes Geist uns zu einem Christus-gemäßen Leben ermutigt und befähigt.

Das meint “semper reformanda”: Wenn wir Erben der Verheißungen werden, die Jesus in diesen Versen der Bergpredigt ausspricht, dann leben wir in steter geistlicher Erneuerung.

Ein alter Freund aus Studentagen sagte mir, dass er um einen Glauben bete, der im Augenblick lebt und glaubt an den Erlöser, der im Augenblick erfahrbar ist, um in jedem Augenblick neu von Sünde befreit und von Augenblick zu Augenblick mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden.

Für mich ist das ein wunderbares Gebet. Semper Reformanda.

Wenn wir als Christen in unsere Gesellschaft hineinwirken wollen, brauchen wir eine solche stete Erneuerung durch den Geist, sodass wir in jedem Augenblick das Wesen Jesu, unseres Herren, widerspiegeln.

Heute danken wir unserem Gott für Luther und bitten ihn, dass die lutherischen Kirchen ein Leuchtfeuer dieser steten Erneuerung werden. Und so bete ich darum, dass Ihr den Herausforderungen und Fragen unserer Zeit so begegnet, wie Luther es zu seinen Zeiten tat. Amen.

+Richard Inwood

*Für die Übersetzung bedanken wir uns herzlich bei
Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr.*